SCHÖNBRUNN – kleiner Ort mit spannender Geschichte vor allem zwischen 1724 und 1732

Schönbrunn bei Großhennersdorf: seit 2011 ein Ortsteil der etwa sechs Kilometer entfernten Stadt Herrnhut. Großhennersdorf – bis Mitte des 18. Jahrhunderts lediglich Hennersdorf genannt – wurde 1296 erstmals urkundlich erwähnt.



Böhmische Einwanderer - Reliefplatte am Sockel des Denkmals für König Friedrich Wilhelm I. im Böhmischen Dorf in Berlin-Neukölln, geschaffen im Jahre 1912 vom Herrnhuter Bildhauer Alfred Reichel.

Über 1.000 Menschen aus Böhmen, viele aus der Gegend um Litomyšl und Lanškroun stammend, allesamt Tschechisch sprechend, fanden zwischen 1724 und 1732 Zuflucht im dafür neu angelegten Schönbrunn, einem der jüngsten Orte Sachsens.

Aufnahme gewährte ihnen die ledige Freifrau Henriette Sophie von Gersdorff (1686-1761), die 1717 das Gut Hennersdorf erworben hatte und eine glühende Anhängerin des halleschen Pietismus war.
Schönbrunn sollte einerseits ein frommes Werk sein, andererseits der Hebung des lokalen Wohlstandes dienen und drittens der benachbarten Flüchtlingskolonie Herrnhut Konkurrenz machen, um die sich Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), der Neffe der Gutsherrin, kümmerte.
Die Menschen aus Böhmen flohen zu Tausenden nach Sachsen (Dresden, Johanngeorgenstadt, Pirna, Zittau, Neugersdorf, Neusalza-Spremberg) und auch in andere Länder, weil ihre Heimat nach dem Dreißigjährigen Krieg katholisch geworden war und die Regierung ihnen die evangelische Religionsausübung – geprägt von der Glaubenspraxis der Böhmischen Brüder – verboten hatte. Sie sehnten sich nach tschechischen Gottesdiensten, nach tschechischer Seelsorge und nach einem eigenen Prediger, der ihr Vertrauen genoss.



Henriette Sophie von Gersdorff



Schloss Großhennersdorf

Dieser Prediger fand sich 1726 in Johann Liberda (1700 - 1742), der zuvor als Lehrer im schlesischen Teschen schon mit heimlichen Evangelischen aus Böhmen zu tun hatte und sich als Jdealbesetzung erwies. Seine Predigten und seine sonstigen Dienste zogen böhmische Flüchtlinge in Massen, auch aus der weiten Umgebung, an. War Schönbrunn schon vor seinem Kommen rasch auf 200 Einwohner gewachsen, so siedelten hier – in nur 14 Häusern – bald 500 Menschen. Die Enge war unerträglich. Es fehlte an Arbeit und Nahrung.



Je mehr Schönbrunn zum Hoffnungsort für verfolgte Evangelische aus Böhmen wurde, desto angespannter wurde das Verhältnis zur Herrschaft. Diese stieß sich a) an der Masse der Flüchtlinge, b) an deren Streben nach Autarkie, c) an deren geistlichen Orientierung an Herrnhut bzw. Weigerung, lutherisch zu werden, d) an deren Hausandachten ohne Anwesenheit eines Pfarrers und e) an deren Wanderungen in die alte Heimat, wo sie weitere Fluchten anregten und planten.



Dutzende Familien wurden aus Schönbrunn ausgewiesen und fanden meist in Herrnhut ein Obdach. Johann Liberda bekam zunächst Predigtverbot, später ließ ihn die Herrschaft wegen Ungehorsams und Fluchthilfe im Schloss verhaften. Jahrelang saß er in Waldheim im Zuchthaus. Führerlos und Schikanen fürchtend hatten sich 598 böhmische Menschen (meist aus Schönbrunn) in Herrnhut getroffen und waren am 10. Oktober 1732 zu einem wochenlangen Fußmarsch nach Berlin aufgebrochen. Der tolerante Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) wollte sie in seiner Hauptstadt unterbringen. Bettelarm zogen sie 1732/33 in Gruppen durch das Hallesche Tor *(rechts)*, siedelten in der neuen Friedrichstadt beim Rondell, später auch im Böhmischen Dorf in Rixdorf, heute das historische Zentrum des Stadtbezirkes Berlin - Neukölln.



Zusammengestellt von Andreas Tasche, 20. August 2024